

Šturms, Edward

Die Herkunft der schwedischen Bootaxtkultur

Światowit 23, 219-234

1960

Artykuł został zdigitalizowany i opracowany do udostępnienia w internecie przez Muzeum Historii Polski w ramach prac podejmowanych na rzecz zapewnienia otwartego, powszechnego i trwałego dostępu do polskiego dorobku naukowego i kulturalnego. Artykuł jest umieszczony w kolekcji cyfrowej bazhum.muzhp.pl, gromadzącej zawartość polskich czasopism humanistycznych i społecznych.

Tekst jest udostępniony do wykorzystania w ramach dozwolonego użytku.

EDWARD STURMS

DIE HERKUNFT DER SCHWEDISCHEN BOOTAXTKULTUR

Die Eigenart der schwedischen Bootaxtkultur kommt sowohl in ihren keramischen Formen, als auch in den vorherrschenden Typen ihrer Streitäxte überaus deutlich zum Ausdruck. Eigenartig ist auch das sonstige Kulturgut: die hohlschneidigen Feuersteinbeile, die Grabbeile aus Grünstein und die schenkelförmigen Schleifsteine, nicht zuletzt aber auch die Flachgräber mit den nord-südlich ausgerichteten Hockerbestattungen.

Angesichts dieser Besonderheiten, durch die sich die schwedische Bootaxtkultur von den kontinentalen Gruppen der Streitaxt-Becher-Kultur scharf unterscheidet, erhebt sich die Frage nach ihrer Herkunft, welche vermutlich doch eine andere sein könnte, als die der Becherkulturen des europäischen Kontinents.

Eine bisher als gültig anerkannte Lösung der Abstammungsfrage hat J. - E. Forssander 1933 vorgetragen¹, indem er die schwedische Bootaxtkultur mittelbar von der Złota-Kultur Polens abgeleitet hat. Er ist dabei von dem Ornament der Keramik ausgegangen und hat seine Hypothese mit der von ihm als unzweifelhaft angenommenen Herkunft des Ornaments aus der Złota-Kultur begründet. Obwohl man bei der Lösung genetischer Fragen sich nicht auf ein einziges Kulturelement beschränken sollte, ist doch zuzugeben, dass bei der Erörterung und Klärung der Herkunfts-, Verwandtschafts- und Beziehungsfragen einer jeden Kultur die Keramik die wichtigste Grundlage bildet. In besonderem Masse gilt das für die schwedische Bootaxtkultur, weshalb auch die hier vorgelegte Nachuntersuchung des Herkunftsproblems von der Analyse der Keramik auszugehen hat, sich aber nicht darauf zu beschränken braucht.

¹ J. - E. Forssander, *Die schwedische Bootaxtkultur und ihre kontinentaleuropäischen Voraussetzungen*, Lund 1933.

Die alleinige Gefäßform, die die schwedische Bootaxtkultur während der ganzen Zeit ihres Bestehens gekannt hat, ist der halbkugelige, etwa 10—15 cm hohe Becher. Die fortschreitende Entwicklung dieser Kultur kommt vor allem in den Wandlungen seiner Verzierung zum Ausdruck (Abb. 1.). Von dieser ausgehend, hat Forssan-

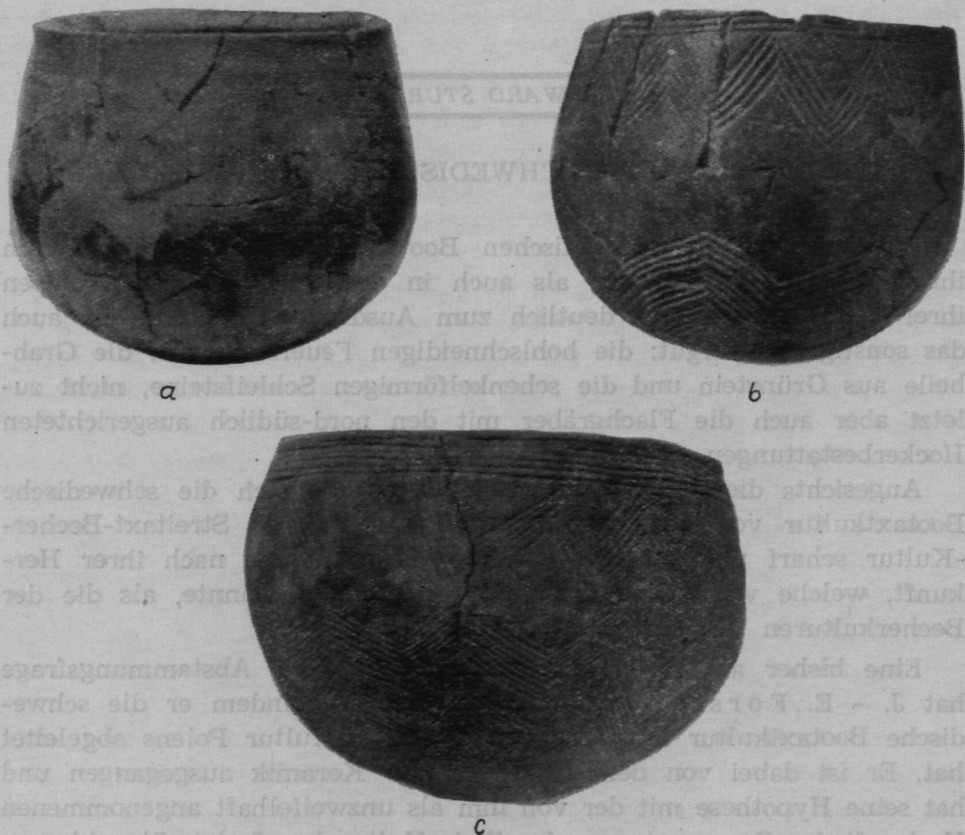


Abb. 1a-c. Keramik der schwedischen Bootaxtkultur; a — Stil I, b — Stil II a, c — Stil II b. Nach Forssander und Oldeberg.

der drei keramische Stile unterschieden, die er mit Ia und Ib, II und III bezeichnet hat, ohne zunächst Rücksicht auf den chronologischen Zusammenhang zwischen ihnen zu nehmen². Statt dieser Stileinteilung wird weiter unten die von Bagge³ vorgeschlagene angewandt, es wird nämlich Forssanders Stil Ia als I, sein Stil Ib als IIa, II als

² Forssander, op. c., S. 18 ff.

³ A. Bagge, *Fagervik*, Acta Archaeologica 22, 1951, S. 114.

Iib und III gleich III bezeichnet, da dies der motivischen und technischen Eigenart des Ornaments besser entspricht.

Den Schlüssel zum Verständnis der Entstehung und Entwicklung der schwedischen Keramik bildet laut Forssander der I. Stil, aus welchem sich dann die Stile II und III folgerichtig entwickeln haben sollen. Gilt es nun, die Herkunft des I. Stiles zu ermitteln, so ist zunächst seine Eigenart in ihren Einzelheiten zu erfassen.

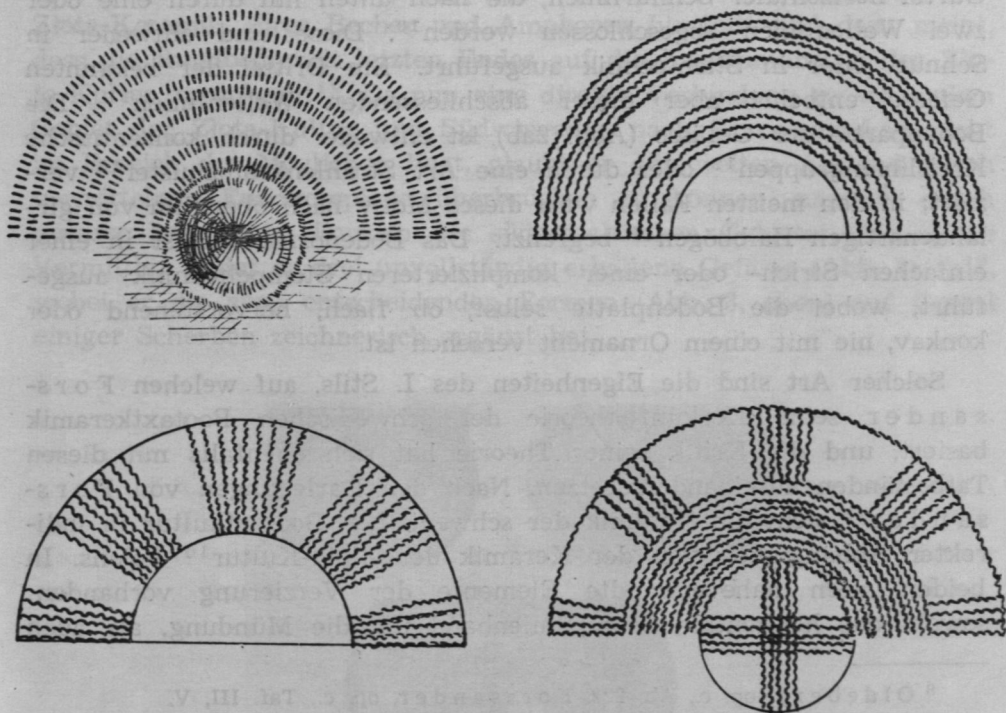


Abb. 2. Schematische Darstellung der Bodenverzierung schwedischer Becher, Stil I — obere; Stil II b — untere Reihe. Nach Oldeberg.

Zum I. Stil gehören nach Forssander⁴ dünnwandige halbkugelige Becher mit schwacher S-förmiger Profilierung im oberen Teil des Gefäßes und mit einer verkleinerten („diminutiven“), schwach hervorstehenden Bodenplatte⁵. Diese Beschreibung ist keineswegs erschöpfend; davon abgesehen, dass die Bodenplatte auch nur ornamental angedeutet sein kann⁶, sind nach Oldeberg⁷ die Gefäße des

⁴ Forssander, op. c., S. 18.

⁵ Forssander, op. c., Taf. IV—VII.

⁶ A. Oldeberg, *Studien über die schwedische Bootaxtkultur*, Stockholm, 1952, Abb. 278.

⁷ Oldeberg, op. c., S. 74.

I. Stiles mit einer kleinen, runden, gewöhnlich konkaven Fussplatte versehen⁸. Es ist wichtig, das hier hervorzuheben, da Forssander nur nebenbei und, wie es scheint, nur einmal⁹ die Konkavität des Bodens („eingesenktes Kreisfeld“) erwähnt, wodurch er diese keineswegs unwichtige Einzelheit aus der Erörterung ausgeschaltet hat.

Das Ornament der Gefässe des I. Stils (Abb. 1a) besteht aus einem unter dem Mündungsrand angebrachten, mehr oder weniger breiten Gürtel horizontaler Schnurlinien, die nach unten hin durch eine oder zwei Wellenlinien abgeschlossen werden¹⁰. Diese sind entweder in Schnur- oder in Stichtechnik ausgeführt. Ein Drittel der bekannten Gefässe entbehrt aber dieser abschliessenden Wellenlinien¹¹. Die Bodenpartie der Gefässe (Abb. 2ab) ist entweder durch konzentrische Kreisliniengruppen¹² oder durch eine Art Strahlenkranzmuster¹³ verziert; in den meisten Fällen wird dieses Motiv nach oben hin von girlandenartigen Halbbögen¹⁴ begrenzt. Das Bodenornament ist in einer einfachen Strich- oder einer komplizierteren Stempeltechnik ausgeführt, wobei die Bodenplatte selbst, ob flach, hervorstehend oder konkav, nie mit einem Ornament versehen ist.

Solcher Art sind die Eigenheiten des I. Stils, auf welchen Forssander seine Herkunftstheorie der schwedischen Bootaxtkeramik basiert, und die Kritik seiner Theorie hat sich ebenfalls mit diesen Tatbeständen auseinanderzusetzen. Nach den Darlegungen von Forssander¹⁵ steht die Keramik der schwedischen Bootaxtkultur in indirekter Abhängigkeit von der Keramik der Złota-Kultur¹⁶ Polens. In beiden seien naheverwandte Elemente der Verzierungen vorhanden: sowohl das horizontale Schnurlinienband um die Mündung, als auch

⁸ Oldeberg, op. c., Ab. 222. Forssander, op. c., Taf. III, V.

⁹ Forssander, op. c., S. 77.

¹⁰ Forssander, op. c., Abb. 33, 46, Taf. III—IV, VII. Oldeberg, op. c., Abb. 222, 223ab, 224, 291.

¹¹ Oldeberg, op. c., Abb. 223d, 224, 229, 278, 291.

¹² Oldeberg, op. c., Abb. 278.

¹³ Oldeberg, op. c., Abb. 222, 223a(?)cd, 224, 291. Forssander, op. c., Taf. III, V.

¹⁴ Forssander, op. c., Taf. V. Oldeberg, op. c., Abb. 223ad, 191.

¹⁵ op. c., S. 182 ff.

¹⁶ Die Złota-Kultur ist bisher, leider, monographisch nicht bearbeitet worden. Die beste Einsicht in das Wesen dieser Kultur vermittelt die kritische Abhandlung von Wł. Antoniewicz, *Eneolityczne groby szkieletowe we wsi Złota w pow. sandomierskim*, in „Wiadomości Archeologiczne“ 9, 1924—1925, s. 191 ff, mit zahlreichen Abbildungen. Vgl. auch L. Kozłowski, *Młodsza epoka kamienna w Polsce (Neolit)*, Lwów 1924, Taf. XVI; ders. *Epoka kamienna...*, Warszawa 1923, Taf. XXII—XXVIII.

die Schnurwellenlinie, ja sogar der Strahlenkranz um die Bodenplatte der Gefässe. Auch in der Gefässform findet er Berührungspunkte zwischen der schwedischen und der Złota-Keramik, allerdings nicht so auffällige, wie er selbst vermerkt¹⁷. In Wirklichkeit kann man sich kaum einen grösseren Unterschied als den zwischen den flachbodigen Złota-Gefässen und den durchweg rundbodigen schwedischen denken. Aus dieser prekären Situation findet Forssander den Ausweg, dass er die nordischen Formen als verkümmerte Abkömmlinge der Złota-Keramik, ihrer Becher und Amphoren hinstellt und dazu meint, dass die Rundbodigkeit letzten Endes auf die Kugelamphoren der Złota-Kultur zurückgeht¹⁸. Da nun eine direkte Verbindung zwischen dem Gebiet der Złota-Kultur und Südschweden nach Forssander nicht im Bereich des Möglichen liegt, glaubt er den weiten Abstand durch vermittelnde Fundkomplexe überbrücken zu können, nämlich durch gewisse keramische Formen des südostbaltischen Gebietes. Als solche Vermittler bildet er drei unvollständig erhaltene Gefässe (Abb. 3) ab¹⁹, wobei er die zwei entscheidenden Formen (Abb. 3, oben) auf Grund einiger Scherben zeichnerisch ergänzt hat.

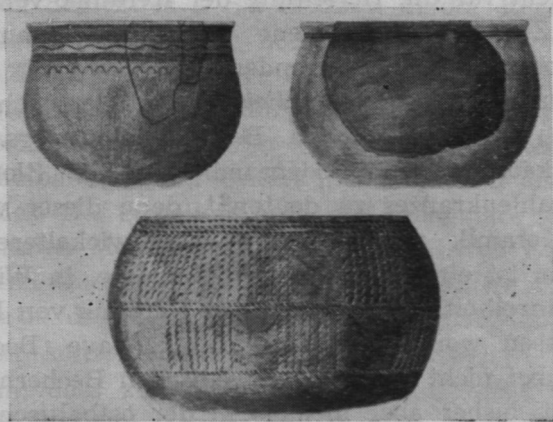


Abb. 3. Preussische Schnurkeramik. Nach Forssander.

Gegen diese Aufstellungen können starke Einwände erhoben werden. Was zunächst die vermittelnden ostbaltischen Formen betrifft, so liegt kein zwingender Grund vor, die Gefässe, insbesondere die beiden ersten, als halbkugelige zu rekonstruieren: dazu reichen die verwen-

¹⁷ Forssander, op. c., S. 183.

¹⁸ Forssander, op. c., S. 183 f.

¹⁹ Forssander, op. c., Abb. 89–91.

ten bzw. vorhandenen Scherben nicht aus. Ausserdem sind in der ostbaltischen Steinzeitkeramik alle sicher rekonstruierbaren Gefässe flachbodig, wie das aus den Arbeiten von Gaerte²⁰ und Kilian²¹ hervorgeht. Es muss allerdings zugegeben werden, dass die abschliessende Wellenlinie eine gewisse, aber sehr bescheidene Rolle in der ostpreussischen Keramik gespielt hat²², eine viel allgemeinere dagegen die Fransen-Grübchen- und Halbbogenmotive, die der schwedischen Keramik aber völlig fremd sind.

Auf Grund der abweichenden Gefässform und der überwiegend andersartigen Verzierung fällt die ostbaltische Keramik als vermittelndes Glied zwischen Złota und Schweden weg. Es könnte sich hiernach nur um eine von Forssander als unmöglich hingestellte direkte Verbindung handeln. In der Złota-Keramik fehlt aber die halbkugelige Gefässform vollständig. Die Kugelamphore dieser Kultur eignet sich kaum als Ausgangsform für den halbkugeligen Becher der schwedischen Keramik. Nur das Schnurlinienband und die Schnurwellenlinie der Złota-Keramik erinnern an die Motive des I. Stiles der schwedischen Becher. Das Schnurlinienband ist aber ein so allgemeines Motiv dieser Zeit, dass es nicht für die Herleitung der Keramik verwendet werden kann; die der Złota-Keramik eigene Wellenlinie kommt dagegen nie als Abschluss oder Randmotiv, sondern durchweg nur als Zwischenmotiv²³ vor. Auch in dieser Einzelheit stimmt demnach die Ableitung des Ornaments der schwedischen Becher keineswegs. Es geht des weiteren auch kaum an, die Bodenrandkerben der Złota-Keramik als Vorbild des Strahlenkranzes zu deuten²⁴, denn dieser weist ja in der schwedischen Keramik andersartige und entwickeltere Formen auf. Und, schliesslich, ist eine anscheinend belanglose, in Wirklichkeit aber sehr wichtige Einzelheit der schwedischen Keramik von Forssander ausseracht gelassen worden, nämlich die konkave Bodenplatte oder Bodendelle, die bei nicht wenigen schwedischen Bechern des I. und II. Stiles vorkommt, bisher aber niemals in der ostbaltischen und in der Złota-Keramik beobachtet worden ist.

Das Ergebnis der kritischen Analyse der Belege für Forssanders Theorie ist eindeutig: die Keramik der schwedischen Bootaxtkultur kann weder direkt noch indirekt von der Złota-Keramik abgeleitet

²⁰ W. Gaerte, *Die steinzeitliche Keramik Ostpreussens*, Königsberg 1927.

²¹ L. Kilian, *Haffküstenkultur und Ursprung der Balten*, Bonn 1955.

²² Gaerte, op. c., Abb. 78—81, 102, 131. Kilian, op. c., Abb. 88, 90, 115, 117, 118, 138.

²³ Antoniewicz, op. c., Abb. 4, 6, 7, 14, 15, 24. Kozłowski, *Epoka kamienna* Taf. XXII 1, XXVI 2—7, u. a.

²⁴ Forssander, op. c., S. 188 f.

werden. Dieses gilt allerdings zunächst nur für den Stil I bzw. Forssanders Ia. Nimmt man aber mit Forssander an, dass sein Stil II sich über Stil Ib aus Ia entwickelt habe, so würde das für die Keramik der schwedischen Bootaxtkultur im allgemein gelten. Die von Forssander angenommene Entstehung des II. Stiles aus dem I ist jedoch keineswegs gesichert. Man gewinnt vielmehr den Eindruck, dass im Stil I das Wellenmotiv sich zwar zum Girlandenmotiv entwickelt hat, nicht aber über bescheidene Anfänge hinausgelangt, d. h. auf 2 Zeilen beschränkt geblieben ist²⁵, und nur ein einziges Gefäß²⁶ weist ein fünf bis sechsfaches Girlandenmotiv unter der Mündung auf. Hieraus, sowie aus anderen, unten angeführten Gründen ist anzunehmen, dass das Winkelbandmotiv seine Entstehung nicht einer internen Entwicklung verdankt, sondern in ausgebildeter Form von aussen übernommen worden ist. Da nun das Winkelband schon in Forssanders Stil Ib als alleiniges Motiv der Verzierung des Gefäßkörpers erscheint, ist die von Bagge vorgeschlagene Umbenennung des Stiles Ib in Stil IIa vollauf berechtigt.

Die Gefässe des Stiles IIa (Abb. 1 b) unterscheiden sich in der Form kaum von denen des Stiles I. Sie besitzen in der Regel keine Bodenplatte²⁷, vereinzelt kommt aber noch eine etwas hervorstehende und konkave vor²⁸. Die Verzierung der Gefässe ist auf zwei Zonen verteilt; die eine ist unterhalb des Mündungsrandes, die andere am Bodenteil angebracht; beide bestehen aus breiten, in Wickelschnurtechnik hergestellten Winkelbändern. Im Unterschied vom Stil I ist bei den Gefässen des Stiles IIa zuweilen auch die imaginäre Bodenplatte mit einem ornamentalen Motiv versehen: mit parallelen Linien²⁹ oder mit einer Kreuz- und Querschraffur³⁰; in einigen Fällen bildet die unverzierte Bodenplatte das Zentrum für ein Speichenradmotiv³¹, ist aber in anderen von konzentrischen Kreisen umgeben³². Zu verzeichnen wäre ausserdem, dass zusammen mit den verzierten Gefässen dieser Stilgruppe auch gänzlich unverzierte Gefässe aufgetreten sind³³.

Der Stil IIb (Abb. 1c) unterscheidet sich von IIa dadurch, dass die Verzierung sich über das ganze Gefäss ausgebreitet hat. Unter dem

²⁵ Oldeberg, op. c., Abb. 222, 223abd, 224.

²⁶ Oldeberg, op. c., Abb. 279e.

²⁷ Oldeberg, op. c., Abb. 241, 276. Forssander Taf. X.

²⁸ Forssander, op. c., Taf. IX.

²⁹ Forssander, op. c., Taf. IX.

³⁰ Forssander, op. c., Taf. X.

³¹ Oldeberg, op. c., Abb. 276, 277.

³² Oldeberg, op. c., Abb. 241, 279a.

³³ Oldeberg, op. c., Abb. 279g. Forssander, op. c., Taf. VIII.

Mündungsrand besteht sie aus einem Gürtel horizontaler Linien, während der Körper des Gefäßes mit breiten horizontalen Winkelbändern ausgefüllt ist. Als Verzierungsinstrument wird ein feinzahniger Kammstempel, mitunter ein Wickelschnurstempel benutzt³⁴. Die Bodenplatte (Abb. 2 cd) ist gewöhnlich flach, zuweilen etwas vorgewölbt, vereinzelt aber auch konkav³⁵. Die Verzierung der Bodenplatte besteht entweder aus einem rechtwinkligen Kreuz³⁶, oder aber aus einem Speichenradmotiv³⁷. Das zentrale Kreuzmotiv ist in den meisten Fällen von einem Speichenradmotiv umgeben³⁸.

Im III. Stil lösen sich die Winkelbänder in einzelne Linien auf, die ein spitzwinkliges, die ganze Fläche deckendes Muster bilden. Die breit gewordene, nur ornamental markierte Bodenplatte weist zuweilen noch das reine Kreuzmotiv auf³⁹, meistens jedoch ein solches, das durch Eckenfüllung bis zur Unkenntlichkeit umgestaltet ist⁴⁰; ganz vereinzelt erscheint auch das Speichenradmotiv⁴¹.

Der obigen Beschreibung ist zu entnehmen, dass in der Keramik der schwedischen Bootaxtkultur zwei grundverschiedene ornamentale Stile vertreten sind, die voneinander nicht abgeleitet werden können, die aber einander beeinflusst haben können. Ob dieser stilistische Unterschied schon von Anfang an bestanden hat, oder ob zwischen dem Auftreten des I. und II. Stiles ein Zeitunterschied anzusetzen wäre, ist für die Frage der Herkunft der schwedischen Bootaxtkultur nicht von Belang: die Voraussetzungen für die Keramik dieser Kultur können nur dort angenommen werden, wo die Merkmale beider Stile zu finden sind und wo die rundbodige Gefäßform zuhause ist. Die Voraussetzungen dafür liegen im Bereich der Fatjanovo-Kultur Mittelrusslands klar zutage, und es ist merkwürdig, dass Forssander sie nicht wahrgenommen hat, obwohl er in der Fatjanovo-Kultur mehrere mit der schwedischen Bootaxtkultur übereinstimmende Einzelheiten vermerkt, so z. B. das Flachgrab, die Kugelform der Becher, den „diminutiven“ Bodenplan mit Strahlenkranz und die Winkelbandverzierung;

³⁴ Forssander, op. c., S. 78.

³⁵ Oldeberg, op. c., Abb. 284, 285, 287.

³⁶ Forssander, op. c., Taf. XIII—XIV; XVI. Oldeberg, op. c., Abb. 280, 283, 286, 287.

³⁷ Oldeberg, op. c., Abb. 281, 282.

³⁸ Oldeberg, op. c., Abb. 231, 280 (?), 283, 287.

³⁹ Oldeberg, op. c., Abb. 273, 250 : 3.

⁴⁰ Oldeberg, op. c., Abb. 245, 246, 270, 288.

⁴¹ Oldeberg, op. c., Abb. 288.

er führt aber diese Elemente auf den Einfluss der Kugelamphorenkultur zurück, die gleicherweise die Fatjanovo- wie die Złota-Keramik beeinflusst habe⁴².

Die Fatjanovo-Kultur, die man als eine in sich geschlossene, aus der Kugelamphoren-Kultur hervorgegangene Einheit zu betrachten gelernt hat, ist, im Gegenteil, ein äusserst komplizierter und in seiner Zusammensetzung durchaus nicht enträtseltes Kulturkomplex. Beim jetzigen Stande der Forschung ist die Fatjanovo-Kultur, als Ganzheit betrachtet, ein Konglomerat verschiedener gleichzeitiger oder aufeinander folgender Kulturen, die sich gegenseitig beeinflusst haben⁴³.

Die älteste Komponente bildet hier augenscheinlich die erst vor kurzem entdeckte, an der Wolga gelegene Balanovo-Kultur. Sie setzt aber eine noch ältere Gruppe mit Knaufhammeräxten voraus⁴⁴, deren Grabfunde mit Keramik noch nicht bekannt geworden sind. Die Balanovo-Kultur dürfte nach der nordischen Chronologie in das Mittelneolithikum II gehören, wenn die Knaufhammeräxte ins Frühneolithikum C bis ins Mittelneolithikum I datiert werden⁴⁵.

Mit der Balanovo-Kultur etwa gleichzeitig anzusetzen, vielleicht in der Übergangszeit MN II—III, wäre ein aus der Steppe vorgedrungener Zweig der Grubengrabbkultur, als dessen Niederschlag die Gräberfelder der Moskauer-Gruppe der Fatjanovo-Kultur zu betrachten sind⁴⁶. Überprüft man nämlich die Inventare der gewiss nicht gleichartigen Gräber dieser Gruppe (Detčina, Davydkovo, Protasovo, Lichačevo u. a.), so sieht man, dass unter den Beigaben die Streitäxte in der Regel fehlen, das sonstige Inventar (Keramik, Beile u. a.) aber gute Entsprechungen in den Grubengräbern besitzt.

Chronologisch später, in das MN III, ist das Auftreten der Kugelamphorengruppen anzusetzen, die bisher als die alleinigen Vorläufer der Fatjanovo-Kultur, denen diese ihre Entstehung verdankt, betrach-

⁴² Forssander, op. c., S. 174—176.

⁴³ Die Literatur über diese Kulturgruppe ist zusammengestellt von A. Häusler, *Die kulturellen und wirtschaftlichen Beziehungen der Bevölkerungsgruppen Mittelrusslands am Ende der jüngeren Steinzeit*, „Wissenschaftl. Zeitschr. der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg“, Jg. V, Heft 1, Halle 1955, S. 90.—Die verdienstvolle Zusammenstellung mit ihren zahlreichen Abbildungen aller wichtigsten neolithischen Funde Russlands benutze ich (statt der verstreuten und z. T. nicht zugänglichen russischen Veröffentlichungen) für alle folgenden Hinweise auf Abbildungen.

⁴⁴ Vgl. A. Äyräpää, *Über die Streitaxtkulturen in Russland*, „ESA“ 8, 1933, S. 12 ff.

⁴⁵ O. N. Bader, *K woprosu o balanowskoj kulture*, „Sowietskaja Etnografija“ 1950, S. 66.

⁴⁶ Häusler, op. c., S. 80 ff. Taf. 7.

tet wurden⁴⁷. Schon Äyräpää hat hervorgehoben⁴⁸, dass es sich hier nicht nur um die Einflüsse der eigentlichen, mitteldeutschen, sondern auch um diejenigen der nordpolnischen, h. d. der sogenannten östlichen Gruppe der Kugelamphorenkultur handelt. Diese ist aber keine Kugelamphoren-Kultur, sondern stellt eine späte Entwicklungsstufe der östlichen Trichterbecher-Kultur dar⁴⁹.

Der Fund einer typischen Schüssel (Abb. 4) dieser sogen. östlichen Kugelamphoren-Kultur in Volosovo⁵⁰, zu welcher man zahlreiche hinsichtlich der Verzierung fast genau entsprechende Gegenstücke in

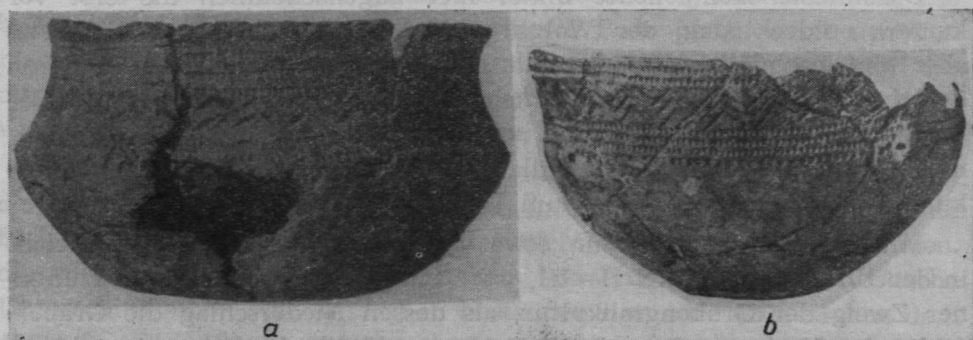


Abb. 4. Gefäße der sogen. östl. Kugelamphorenkultur. a — gefunden in Volosovo; b — gef. in Chojewo, Kr. Bielsk Podlaski. Nach Gorodcow und Wl. Antoniewicz.

Polen findet (Abb. 4b), bezeugt das Vorhandensein einer Kolonie dieser Kultur in Polen. Das wird noch mehr durch die Einwirkung der Ornamentik dieser Kultur auf die Verzierung der Gefäße aus dem Gräberfeld von Fatjanovo⁵¹ unterstrichen.

⁴⁷ Vgl. Äyräpää, op. c., S. 96 ff. — W. Antoniewicz, *Archeologia Polski*, Warszawa 1928, S. 49 ff.

⁴⁸ op. c., S. 100 ff. — Vgl. W. Antoniewicz, *Z dziedziny archeologii ziem Polski*, „Światowit” XVII, 1938, S. 341 ff.

⁴⁹ Vgl. hierzu E. Sprockhoff, *Die Kulturen der jüngeren Steinzeit in der Mark Brandenburg*, Berlin 1926, S. 90.

⁵⁰ Vgl. „Drewnosti”, 24, 1914, 45 ff. (Gorodcow). Das oben abgebildete (Abb. 4a) rundbodige Gefäß ist auf der bekannten steinzeitlichen Fundstelle Volosovo von Gorodcow entdeckt und eigenhändig gehoben worden. Es stand am Rande einer dunkelgefärbten elliptischen Sandfläche, die das Aussehen einer Grabgrube gehabt habe; Reste einer Bestattung konnten jedoch nicht festgestellt werden. An einer anderen Stelle in Volosovo ist ein zweites gleichartig verziertes Gefäß gefunden worden, dass in Privatbesitz übergegangen ist, und von dem man, leider, keine Abbildung besitzt.

⁵¹ Häusler, op. c., Taf. 8:1.

Die mitteldeutsche Kugelamphoren-Kultur⁵² hat einen so deutlich ausgeprägten Einfluss auf die Fatjanovo-Keramik ausgeübt, dass man mit der Entdeckung einer Kolonie auch dieser Kulturgruppe auf mittel-russischem Gebiet zu rechnen hat. Ihr Einfluss offenbart sich vor allem in den ornamentalen Elementen und Motiven⁵³, lässt sich aber auch deutlich an den umgestalteten Gefässformen, den hals- und henkellosen „Amphoren“⁵⁴ wahrnehmen.

Sucht man nun in diesem überaus komplizierten Kulturmilieu nach Voraussetzungen bzw. Ausgangsformen für die Keramik der schwedischen Bootaxtkultur, so fällt zunächst die Übereinstimmung der mehr oder weniger ausgeprägten Kugelschnittsform aller Gefässe der Fatjanovo-Kulturreis mit der halbkugeligen Form der schwedischen Keramik auf. Diese Übereinstimmung ist umso merkwürdiger, als die schwedische Keramik sich von allen anderen Becherkulturgruppen durch die Halbkugelform ihrer Gefässe unterscheidet. Es ist das jedoch kein Herkunftsnachweis, sondern nur ein wager Hinweis darauf, wo die Herkunft zu suchen wäre.

Viel wichtiger ist schon die Tatsache, dass auf dem Gräberfeld Davydkovo⁵⁵ der Moskauer-Gruppe ein eiförmiges Gefäss gehoben worden ist, welches um den Hals mit horizontalen Schnurlinien und darunter mit zwei Schnurwellenlinien verziert ist (Abb. 5:1). Die

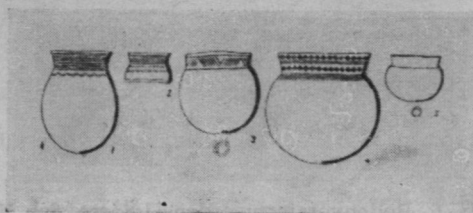


Abb. 5. Keramik der Moskauer-Gruppe der Fatjanowo-Kultur (Kratk. Soobščeniija, XVI).

Verzierung entspricht vollständig der der schwedischen Becher des I. Stils. Obwohl es das einzige auf diesem kleinen Gräberfeld (mit 3 Gräbern) gehobene Gefäss ist und keine sonstigen mit dieser Verzierung aus der Moskauer-Gruppe bisher veröffentlicht worden sind⁵⁵,

⁵² H. Priebe, *Die Westgruppe der Kugelamphoren*, „Jahreschrift“. Halle 28, 1938, S. 1 ff.

⁵³ Häusler, op. c., Taf. 15:1, 2, 4.

⁵⁴ z. Z. Häusler, op. c., Taf. 12:2.

⁵⁵ Häusler, op. c., S. 80 f.

ist die Entsprechung doch bedeutsam genug. Hinzu kommt aber noch ein weiteres: nicht wenige von den anders verzierten Gefäßen der Moskauer-Gruppe weisen die bei den schwedischen Bechern mehrfach beobachtete Bodendelle (Abb. 5:3, 5) auf⁵⁶. Die Bodendelle mit Strahlenkranz tritt öfter im Gebiete der Fatjanovo-Kultur auf, so bei den Gefäßen der Balanovo-Kultur⁵⁷, vielfach und deutlich ausgeprägt an den Gefäßen des Vaulovo-Gräberfeldes⁵⁸ (Abb. 6). Dies sind die mittlerrussischen Parallelen zum I. Stil der schwedischen Keramik.

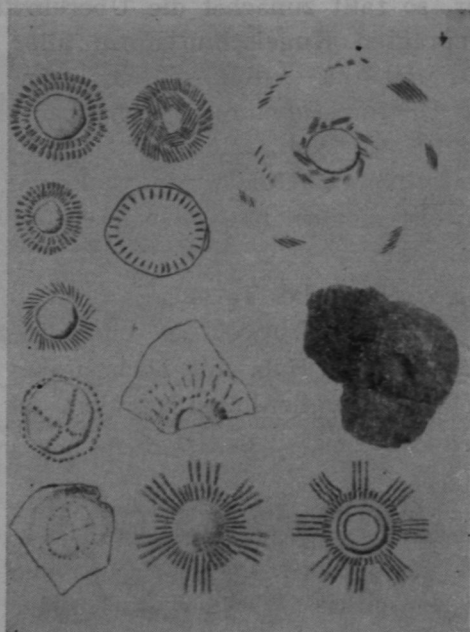


Abb. 6. Bodenverzierung der Gefäße des Vaulovo-Gräberfeldes (Trudy G. I. M., XII, Tafel X).

Das Winkelbandmotiv des II. Stiles findet man reichlich auf den Gefäßen des Balanovo-Gräberfeldes vertreten⁵⁹, dort allerdings auf halbkugeligen Bechern mit zylindrischem bis schwachtrichterförmigem Hals, wobei das eine Band auf dem Hals, das andere auf den Schultern angebracht ist, der Bodenteil aber unverziert bleibt (Abb. 7). Bei der vor auszusetzenden Übertragung dieses Ornaments auf die halslosen schwedischen Becher hat das Doppelband seinen Platz auf dem

⁵⁶ Häusler, op. c., Taf. 7:1:3, 5; 3, 4.

⁵⁷ Häusler, op. c., Taf. 19:1, 15:3.

⁵⁸ Häusler, op. c., Taf. 15:4,

⁵⁹ Häusler, op. c., Taf. 19:3, 4.

Körper der halbkugeligen Gefäße gefunden. In der Bodenverzierung (Abb. 6) findet man bei den Fatjanovo-Gefäßen das rechteckige Kreuz selten, das Motiv ist jedoch nicht unbekannt⁶⁰; desto häufiger ist aber das Speichenradmotiv vertreten⁶¹.

Auf Grund dieser aus lauter Details bestehenden Übereinstimmungen zwischen der Keramik der „Fatjanovo-Kultur“ und derjenigen der schwedischen Bootaxtkultur kann, da es sich eben um anderwärts nicht vorkommende Einzelheiten handelt, behauptet werden, dass die schwedische Keramik ihre Motive in Mittelrussland erworben hat. Damit ist aber keineswegs gesagt, dass die schwedische Bootaxtkultur

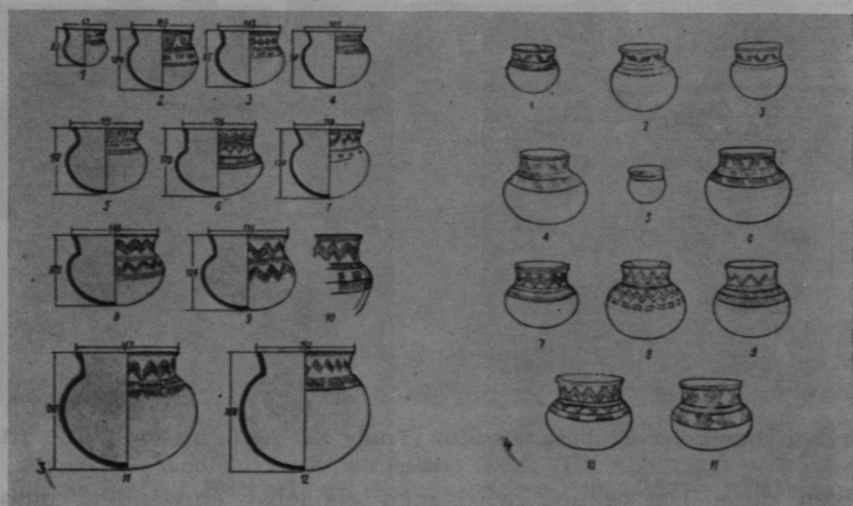


Abb. 7. Becher der Balanovo-Kultur (Sowietskaja Archiologija, VI, 1940).

von einer der vier dort z. Z. nachweisbaren Kulturen abzuleiten wäre. Die Wurzeln dieser Kultur liegen nicht im mittellrussischen, sondern im südrussischen Raum, in der pontischen Steppe, und ihre Mutterkultur ist die dort beheimatete Grubengrabkultur. Die wenigen aus dieser Kultur bekannten rundbogigen und eiförmigen Becher (Abb. 8) — denn es ist keine keramische Kultur gewesen — stellen die Ausgangsform für die halbkugeligen schwedischen Becher dar. Mit dieser „Urkeramik“ ist ein Zweig der Grubengrabkultur aus der Steppe ausgewandert und hat einen zeitweiligen Aufenthalt im Gebiet der Fatjanovo-Kultur genommen. Das einzige keramische Ziermotiv, das die Grubengrabkultur mitgebracht hat, war das horizontale Schnurlinien-

⁶⁰ Häusler, op. c., Taf. 19:1:10, 2:3; 15:4.

⁶¹ Häusler, op. c., Taf. 15:4.

bündel um die Mündung, zuweilen mit herabhängenden Dreiecken versehen, und vielleicht hat dieses zackige Abschlussmotiv das Vorbild für die Wellenlinie abgegeben. Auf dem Gebiet der Fatjanovo-Kultur vollzieht sich, vornehmlich unter dem Einfluss der Balanovo-Kultur, sowohl die prägnantere Ausgestaltung der Gefäßform — sie wird halbkugelig und mit einer Bodendelle versehen — als auch die Übernahme neuer Ziermotive: des Winkelbandes, des Strahlenkranzes, des Kreuzmotivs und des Speichenradmotivs. Derart bereichert, hat die Kulturgruppe ihre zeitweilige Heimat aufgegeben und ist über Finnland nach Skandinavien eingewandert.

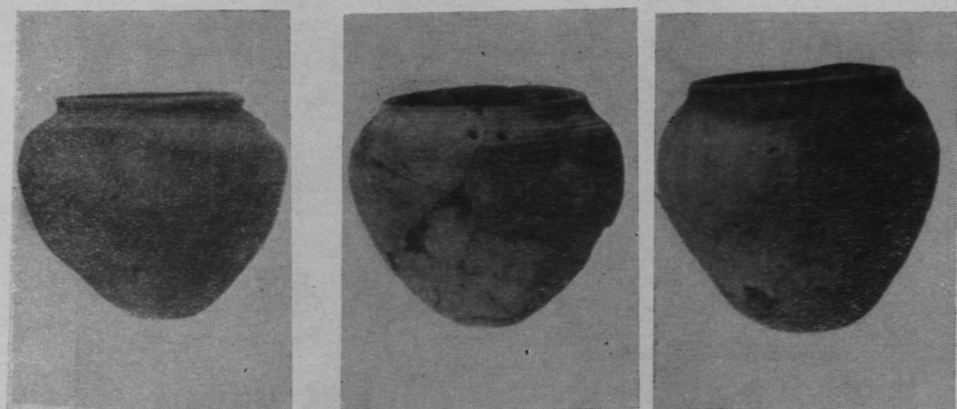


Abb. 8. Keramik der Grubengrabkultur (Trudy XII Arch. Sjezda, I, Taf. III).

Gegen diese Darstellung wird man zunächst einwenden, dass es keine Belege für die Anwesenheit der späteren schwedischen Bootaxtkultur auf mittlerrussischem Boden gibt. Dem Einwand wird aber zunächst durch das Gefäß von Davydkovo (Abb. 5:1) eine genügende Grundlage entzogen, denn es dürfte wohl kaum das einzige dieser Art gewesen sein. Eine weitere Stütze für diese Annahme liefert uns die Tatsache, dass das Vorbild für den typischen Vertreter der schwedischen Bootaxtkultur, den Hurva-Typus, ohne Zweifel in der bisher einzigen, vermutlich aus Ostrussland stammenden kupfernen Streitaxt gesehen werden kann. Die Gegenüberstellung beider Formen (Abb. 9:1—2) ergibt eine so weit ins Einzelne gehende Übereinstimmung, dass sich nähere Ausführungen erübrigen. Nur das sei noch vermerkt, dass sowohl bei den Hurva-Äxten, als auch bei einigen Fatjanowo-Äxten querlaufende Rippen oder Rillen in der Höhe des Schaftloches aufzutreten pflegen (Abb. 9:2—3): wiederum eine anderwärts nicht beobachtete, die beiden Formen — folglich auch die beiden Gebiete — verbindende Einzelheit.

Ein zweiter Einwand dürfte gegen die Theorie der Übersiedelung von Mittlerrussland nach Schweden erhoben werden, dass der Weg durch entsprechende Funde nicht belegt ist. Man wird aber, glaube ich, in vielen Fällen überhaupt vergeblich nach solchen verbindenden Funden suchen: sie können sich kaum einstellen, wenn die Übersiedelung eine kurze Zeit in Anspruch genommen hat.

Die Zeit, in welcher die Auswanderung aus Mittlerrussland ihren Anfang genommen hat, lässt sich dadurch angeben, dass die schwedische Keramik wohl viele entlehnte Motive aus der Balanovo-Kultur aufzu-

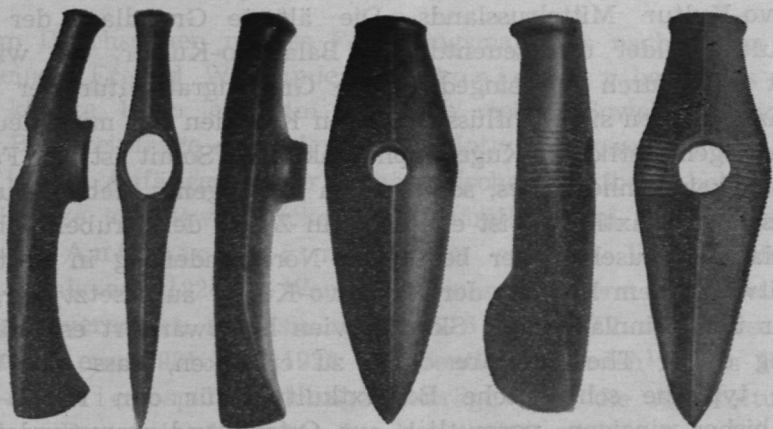


Abb. 9. 1 — Kupferaxt aus Ostrussland (ESA, VIII, Abb. 25); 2 — Schwedische Bootaxt, Hurva-Typus (Forssander, Abb 14); 3 — Fatjanowo-Axt (Eberts Reallexicon, III, Tafel 32).

weisen hat, aber kein einziges aus der Kugelamphoren-Kultur; somit fällt die Auswanderung vor das Auftreten der Kugelamphoren-Gruppen in Mittlerrussland, d. h. etwa ins Ende der II. bis Anfang der III. mittelnolithischen Periode.

Abschliessend ist zwar in Übereinstimmung mit Forssander festzustellen, dass die schwedische Bootaxtkultur auf kontinental-europäischen Voraussetzungen beruht, dass aber ihr Ursprung nicht, wie Forssander angenommen hat, im Bereich der Złota-Kultur zu suchen ist, sondern im pontischen Steppengebiet. Dort ist sie aus der Grubengrabkultur hervorgegangen — wie übrigens auch alle anderen Becherkulturgruppen Europas⁶² —, ihre typische Ausprägung verdankt

⁶² Ed. Sturms, Betrachtungen zum Ursprung der Becherkulturen in der „Äyräpää-Festschrift“.

sie aber dem Kontakt mit der mittelneolithischen Balanowo-Kultur Mittelrusslands.

ZUSAMMENFASSUNG

Die von Forssander vorgetragene Ableitung der schwedischen Bootaxtkultur von der Złota-Kultur Polens ist als verfehlt anzusehen, da weder die Gefäßform noch das Ornament der schwedischen Keramik dadurch eine befriedigende Erklärung gefunden haben. Die beiden Elemente besitzen aber ihre besten Parallelen in der Keramik der Fatjanovo-Kultur Mittelrusslands. Die älteste Grundlage der Fatjanovo-Kultur bildet die neuentdeckte Balanowo-Kultur; ein wichtiges Element tritt durch die eingedrungene Grubengrabkultur der Steppe auf; hinzu gesellen sich Einflüsse von den Kolonien der mitteldeutschen und der sogen. östlichen Kugelamphorenkultur. Somit ist die Fatjanovo-Kultur kein einheitliches, sondern ein heterogenes Gebilde, und die schwedische Bootaxtkultur ist eben als ein Zweig der Grubengrabkultur Südrusslands anzusehen, der bei seiner Nordwanderung in Mittelrussland zeitweilig dem Einfluss der Balanowo-Kultur ausgesetzt war, nachher aber über Finnland nach Skandinavien hingewandert ist. Eine Bestätigung dieser Theorie wäre darin zu erblicken, dass das Vorbild für die typische schwedische Bootaxtkultur, für den Hurva-Typus, in der bisher einzigen, vermutlich aus Ostrussland stammenden kupfernen Streitaxt vorliegt.

*

Es ist für mich eine wahre Freude in der W. Antoniewicz-Festschrift mitarbeiten zu dürfen. Professor W. Antoniewicz hat seit vielen Jahren schöpferisch mit der leto-lithauischen Wissenschaft zusammengearbeitet. Eben für diese Verdienste hat Ihm die Universität Riga im akademischen Schuljahre 1937/1938 den Ehrentitel *Doctor's Honoris Causa* angegeben.